

nahme der angegebenen etwas grösseren Zellbreite. Doch hat Nordstedt Zwischenformen gefunden mit einer Breite von 20—24 μ .

Da Nordstedt die Zellhaut „interdum crassa et lamellosa“ bezeichnet, richtete ich vorerst meine Aufmerksamkeit auf ihre Struktur. Ich fand in der That, dass dieselbe lamellos ist, wie diejenige einer *Ulothrix*, aber nicht aus H-förmigen, ineinandergeschobenen Stücken besteht. Dann und wann erscheint sie gegen die Querwände der Zelle zu verdickt. Die Alge kann deshalb nicht zu *Conferva* im Lagerheim-Wille'schen Sinne gerechnet werden. Ihre wahre Stellung musste das Studium des Zellinhaltes oder der Fortpflanzung ergeben. Ich war deshalb sehr erfreut, gut konserviertes Alkoholmaterial der Felsenform und später auch der Wasserform im Herbarium zu finden. Das Chromatophor der Zelle besteht darnach aus einer parietalen, vielfach durchlöcherten Platte, die oft in einzelne, netzförmig unter sich verbundene Stränge aufgelöst ist. In derselben sind mehrere Pyrenoide vorhanden, welche freilich schlecht färbbar und nachweisbar waren. Im Zentrum der Zelle ist bei kurzen Zellen fast stets ein einziger Zellkern, bei längeren deren zwei, sehr lange Zellen besitzen deren drei bis fünf, auch in kurzen konnte ich oft zwei bemerken.

Die Alge kann also weder zu *Ulothrix* noch zu *Conferva* gehören. Sie gehört zu den mehrzelligen *Conferraceen* und zwar zu *Chaetomorpha* oder *Rhizoclonium*. Die Unterschiede beider Gattungen bestehen darin, dass *Rhizoclonium* einen bis fünf Zellkerne in der Zelle und eine dünne Zellhaut besitzt, während *Chaetomorpha* vielkörnig und mit robuster Membrane umgeben ist. Letztere ist ausserdem stets einfach, während *Rhizoclonium* kurze, rhizoidale Zweigchen trägt. Letztere können jedoch, wie Wittrock, Stockmayer u. a. angeben, häufig genug, wie hier, gänzlich fehlen.*)

Conferva Sandrichense Ag. muss also zu *Rhizoclonium* gerechnet werden. Ob sie nun eine besondere Spezies dieser Gattung darstellt, ist mir zweifelhaft. Nach der Artumgrenzung Stockmayers gehört sie wohl zu *Rhizoclonium hieroglyphicum* (Ktzig.) Stockm. und lässt sich nach meiner Ansicht ungezwungen mit der Varietät α . *typicum* (De Toni) Stockm. vereinigen.

Das Vorkommen von langen rhizoidalen Basalzellen bei unserer Alge (ich habe auch im Fadenverlaufe einigemal solche beobachten können), bestätigen wohl unsere Ansicht über ihre Zugehörigkeit, da auch solche bei *Rhizoclonium* gefunden werden.**)

Hieracium leopoliense nov. spec.

Von Prof. Br. Blocki (Lemberg).

Diagnose: Wurzelstock kurz, oberirdische vielblättrige, teils sterile liegende, teils (vorwiegend) blühende Stolonen treibend. Blühende Stolonen meist zahlreich, aus steilbogiger Basis aufrecht abstehend,

*) Stockmayer, Ueber die Algengattung *Rhizoclonium*. Verhandl. der k.k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien, 1890.

Wittrock, in Wittr. u. Nordstedt, *Algae exsiccatae* no. 628.

**) Z. B. Stockmayer l. c.

ziemlich dick, in der unteren Hälfte mit lanzettlichen Blättchen besetzt. Stengel meist rötlich, steif aufrecht, bis 6 dm hoch, fein längsgestreift. Inflorescenz vielköpfig, trugdoldigrispig, vor dem Aufblühen geknäuel, dann $\pm$ locker; deren Aeste ziemlich nahe bei einander inseriert, spitzwinklig abstehend. Blätter aufrecht, bläulichgrün, im getrockneten Zustande papierdünn, steiflich. Grundständige Blätter lineallanzettlich bis lanzettlich, 10—12 cm lang, 1,2—1,7 (seltener bis 2,5) cm breit, oberhalb der Mitte am breitesten, spitz, zur Basis allmählich verschmälert, an den Rändern geschweift gezähnt, mit meist rötlichem, deutlich hervortretendem Mittelnerv. Stengel unterhalb der Mitte vierblättrig; die Blätter decrescierend, mit allmählich verschmälelter Basis sitzend; das unterste von der Gestalt der Wurzelblätter, die übrigen länglichlanzettlich, allmählich zugespitzt, nur das oberste lineallanzettlich und viel schmaler als das zweitnächste. Blühendes Köpfchen 5 mm lang, 4 mm breit; Fruchtköpfchen 5 mm lang und breit. Ligulae tiefgelb, unterseits $\pm$ rötlich gestreift. Hüllblättchen linealpfriemlich, 1 mm breit, häutig berandet, schwärzlich-grün. Blätter beiderseits (besonders gegen die Ränder hin) mit weisslichen, 1,5 bis 2 mm langen, aufrecht abstehenden steiflichen Haaren ziemlich dicht bedeckt; die Behaarung des Mittelnerves unterseits, sowie der Blattränder gegen die Basis hin zweimal länger, rückwärts gerichtet. Ueberdies tragen die Blätter auf der Unterseite eine ziemlich reichliche Sternhaarbekleidung. Der ganze Stengel, die Stolonen, sowie die Inflorescenzäste und die Hüllblättchen sind mit einfachen, bis 4 mm langen, wagrecht abstehenden steiflichen, an der Basis zwiebelartig verdickten und daselbst schwärzlichen Haaren ziemlich dicht bekleidet (besonders dicht an der Stengelbasis); die Haare an der Stengelspitze und innerhalb der Inflorescenz schwärzlich. Ausserdem weisen die Stolonen und der ganze Stengel eine ziemlich reichliche Sternhaarbekleidung auf, während die Inflorescenzäste mit weisslichen Sternhaaren sehr dicht bedeckt sind. Auch tragen die Inflorescenzäste und Hüllblättchen eine reichliche, aus kurzen Drüsenhaaren bestehende Bekleidung, welche sich (wiewohl spärlicher) fast bis zur Mitte des Stengels hin erstreckt.

Blütezeit: Erste Hälfte des Juni.

Vorkommen: Auf trockenen Grastriften in der Umgegend von Lemberg, gemein: Zelazna woda, Wettrennplatz, Persenkowka, Zubrza, Bodnarowka, Basiowka und Kleparów. Ausserdem in Pieniaki bei Zloczow.

Anmerkung. Hinsichtlich der systematischen Verwandtschaft steht *H. leopoliense* m. am nächsten dem *H. collinum* Gochn. (*H. pratense* Tausch.), in dessen Gesellschaft es auch öfters vorkommt; es unterscheidet sich jedoch sehr erheblich von demselben durch viel kleinere Blütenköpfchen, viel dichtere und steifere Behaarung (*pubescentia hispida*), sowie durch verhältnismässig schmalere, im trockenen Zustande dünnere Blätter, welche Unterscheidungsmerkmale sich stets konstant erweisen. Weiter entfernt sind die ebenfalls zur *Collina*-Gruppe gehörigen ostgalizischen *H. ciliatum* m. („Oest. bot. Zeitschr.“ 1887) und *H. polonicum* m. (l. c.), von denen *H. ciliatum* durch intensiver bläuliche, relativ breitere und gegen die Mitte der Lamina hin kahle Blätter, längere Behaarung des Stengels, sowie durch dünnere und im unteren Teile liegende blühende Stolonen, *H. polonicum* m. hingegen besonders

durch breitere und intensiv grüne (nicht bläulichgrüne), glänzende Blätter, durch das Vorhandensein unterirdischer Ausläufer, sowie durch viel kürzere Behaarung auf den ersten Blick leicht von *H. leopoliense m.* zu unterscheiden sind.

Noch eine Aufklärung über galizische Euphrasien.

Von Prof. Br. Blocki.

Bezugnehmend auf die im Dezemberheft des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift von Prof. v. Wettstein gemachten kritischen Bemerkungen über einige von mir determinierte ostgalizische Euphrasien, erachte ich für notwendig, behufs endgiltiger Aufklärung ihrer systematischen Stellung folgendes hervorzuheben:

1. Die *Euphrasia brevipila B. et G.* von Sichów und Kochajów wurde nicht nur von mir, sondern nachträglich auch von Dr. Woloszczak, sowie von dem geistreichen polnischen Floristen K. Piotrowski, welcher letzterer *E. brevipila* an beiden genannten Standorten zu studieren Gelegenheit hatte, in morphologischer Hinsicht für vollkommen identisch mit *E. brevipila B. et G.* aus Hryniawa in den ostgaliz. Karpathen (legit. Julio 1887. Woloszczak, determ. v. Wettstein), sowie mit der Wettstein'schen Diagnose der *E. brevipila B. et G.* (genuina) erklärt. In dem Artikel „Ein neuer Beitrag zur Flora Galiziens“ („Allg. bot. Ztschr.“ 1896 IX) habe ich ausdrücklich betont, dass in Sichów ausser der gewöhnlichen *E. brevipila B. et G.* auch deren schwächere und astlose Form (*f. tenuis Wettst.*) vorkommt, wo beide gleichzeitig (im Juni und Juli) blühen. Wenn es nun wirklich Thatsache sein sollte, dass — wie es Dr. v. Wettstein vermutet — meine *E. brevipila* von Sichów und Kochajów seiner „Parallelart“ *E. tenuis* (i. e. *E. brevipila B. et G. f. tenuis*) und nicht der echten *E. brevipila B. et G.* entspreche, wie ist es dann zu erklären, dass ich aus Sichów **gleichzeitig** beide Formen der *E. brevipila B. et G.* angegeben habe? Und wie würde es weiter zu erklären sein, dass ich in **demselben** Artikel, also neben *E. brevipila* und *E. tenuis*, eine *Euphrasia ganz entschieden* als eine *f. glandulifera* der gewöhnlichen *E. stricta Wettst.* bestimmt und beschrieben habe, welche Dr. von Wettstein nicht minder entschieden (ohne dieselbe jedoch gesehen zu haben) für die echte *E. brevipila B. et G.* erklärt? Diesbezüglich sind nur zwei Eventualitäten möglich: Entweder bin ich als Florist absolut nicht ernst zu nehmen, oder aber ist der ganze gegen mich seitens Dr. v. Wettstein wegen meiner Euphrasienbestimmungen erhobene Einwand als ein logisches Kuriosum anzusehen.

2. Was endlich meine *f. glandulosa* der *E. montana Wettst.* anbelangt, so betone ich wiederholt auf das Bestimmteste, dass dieselbe nichts anderes als eine rein individuelle Varietät der *E. montana Wettst. (Jord.)* ist und daher einen besonderen Artnamen (*E. Kernerii Wettst.*) nicht verdient, ebensowenig wie die ganz analog sich verhaltende *f. glandulifera m.* der *E. stricta*. — Sowohl *E. montana f. glandulosa m.* als auch *E. stricta f. glandulifera m.* nämlich stimmen in morphologischer Hinsicht (abgesehen von der Behaarung) mit den bezüglichen Stammformen so vollkommen überein, dass sie von denselben lediglich mit Zuhilfenahme der Loupe unterschieden werden können.

Lemberg, im Dezember 1896.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [3_1897](#)

Autor(en)/Author(s): Blocki Bronislaw [Bronislaus]

Artikel/Article: [Hieracium leopoliense nov. spec. 4-6](#)